

AUS DER UNIVERSITÄTS-FRAUENKLINIK BASEL

(Direktor: Prof. Dr. Th. Koller)

(Arbeit unter Leitung von PD. Dr. O. Käser, II. Oberarzt)

Die Häufigkeit der kinderlosen Ehen in der Schweiz

**unter besonderer Berücksichtigung der Ehedauer, der
Verhältnisse in Stadt und Land, der Konfession, der sozialen
Stellung und des Heiratsalters der Ehefrauen**

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde

der medizinischen Fakultät der Universität Basel

vorgelegt von

GOTTFRIED MOSER

von Freimettigen (Bern) und Basel

BASEL 1948

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI A.-G., ZÜRICH

AUS DER UNIVERSITÄTS-FRAUENKLINIK BASEL

(Direktor: Prof. Dr. Th. Koller)

(Arbeit unter Leitung von PD. Dr. O. Käser, II. Oberarzt)

Die Häufigkeit der kinderlosen Ehen in der Schweiz

**unter besonderer Berücksichtigung der Ehedauer, der
Verhältnisse in Stadt und Land, der Konfession, der sozialen
Stellung und des Heiratsalters der Ehefrauen**

INAUGURAL-DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
der medizinischen Fakultät der Universität Basel

vorgelegt von

GOTTFRIED MOSER

von Freimettigen (Bern) und Basel

BASEL 1948

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI A.-G., ZÜRICH

Von der medizinischen Fakultät Basel genehmigt
auf Antrag von Professor Koller
am 20. Dezember 1948



Erschienen im
ARCHIV DER JULIUS KLAUS-STIFTUNG
Band XXV, Heft 3/4, 1950

Die Häufigkeit der kinderlosen Ehen in der Schweiz

unter besonderer Berücksichtigung
der Ehedauer, der Verhältnisse in Stadt und Land, der Konfession,
der sozialen Stellung und des Heiratsalters der Ehefrauen

Von

GOTTFRIED MOSER

Aus der Universitäts-Frauenklinik Basel (Direktor: Prof. Dr. Th. Koller)

Arbeit unter Leitung von PD. Dr. O. Käser, II. Oberarzt

Mit 5 Abbildungen im Text und 9 Tabellen

I. Einleitung und Begriffsbestimmung

In der vorliegenden Arbeit haben wir uns die Aufgabe gestellt, die Frage der Häufigkeit der sterilen Ehen in der Schweiz an Hand von zum Teil älteren, zum Teil neueren statistischen Erhebungen zu klären. Es soll der für die Schweiz gültige prozentuale Anteil an sterilen Ehen gegenüber den fertilen Ehen ermittelt werden, ohne dabei näher auf die mannigfachen Ursachen der Sterilität einzugehen.

Schon beim Versuche, den Begriff der „sterilen Ehe“ zu definieren, stoßen wir auf Schwierigkeiten. Im engeren medizinischen Sinne sollten eigentlich nur jene Ehen als steril betrachtet werden, in denen die Kinderlosigkeit auf der biologischen Unfruchtbarkeit des Mannes oder der Frau oder beider beruht, entsprechend der Definition NÜRNBERGERS in „Biologie und Pathologie des Weibes“ (Halban-Seitz, Bd. III, 1924): Sterilität = Unfähigkeit, Kinder zu erzeugen = Zeugungsunfähigkeit (beim Mann), Konzeptionsunfähigkeit (bei der Frau). Da aber in den Statistiken nur die lebendgeborenen Kinder einer Ehe berücksichtigt werden, lassen sich die Ehen, die zwar kinderlos blieben, aber totgeborene Kinder aufwiesen (habituelle Aborte) (= infertile Ehen nach der Definition NÜRNBERGERS: Infertilität = Unfähigkeit, lebende und lebensfähige Kinder zu erzeugen), nicht von den sterilen Ehen abgrenzen. Weiterhin müssen auch alle Ehen, die aus psychologischen, sozialen oder anderen Gründen eine gewollte Kinderlosigkeit aufweisen, unter den Begriff der sterilen Ehen fallen, obwohl sie es im medizinischen Sinne nicht

sind. Alle diese Fälle lassen sich statistisch nicht feststellen. Daß die zum Schluß genannte „gewollte Sterilität“ durchaus nicht so nebensächlich ist, und vielleicht immer mehr überhandnimmt, ergibt sich aus den Ergebnissen der Familienstatistik der Eidgenössischen Volkszählung 1941. Es soll darauf später noch näher eingegangen werden.

Aus den genannten Gründen ist es verständlich, daß unseren Betrachtungen nicht die sterile Ehe im streng medizinischen Sinne zugrunde liegen kann, sondern wir haben alle jene Fälle zu berücksichtigen, die aus irgendeinem Grunde nach einer bestimmten Zeitspanne ohne Nachkommen geblieben sind.

Es erhebt sich nun die Frage, wann überhaupt eine Ehe als steril bezeichnet werden darf. Um diese Frage zu beantworten, hat man versucht, gewisse zeitliche Grenzwerte festzulegen. So nehmen CHROBAK und v. ROSTHORN, sowie HOFMEIER nach zwei Jahren, JAQUET nach $2\frac{1}{2}$ -, KISCH und KLEINWÄCHTER nach drei-, E. FRAENKEL erst nach 5jähriger primär kinderloser Ehe Sterilität an. Daß diese Zeitangaben ohne große Bedeutung sind, geht aus den Differenzen der verschiedenen Autoren und aus dem nicht seltenen Auftreten von Spätkonzeptionen hervor.

Wir sind deshalb von der Voraussetzung ausgegangen, eine Ehe erst dann als steril zu bezeichnen, wenn sie nach mindestens 20jährigem Bestehen noch keine Nachkommen aufweist. Weiterhin haben wir — soweit das die Statistiken erlaubten — auch das Heiratsalter der Frau mitberücksichtigt. Als obere Grenze desselben haben wir das 25. Altersjahr angenommen. Bei der postulierten Ehedauer von mindestens 20 Jahren würde diese demnach annähernd die gesamte Gebärfähigkeitsdauer in den zu beurteilenden Ehen einschließen.

ZURUKZOGLU (Vorsther des Eidgenössischen Statistischen Amtes) schlägt vor, diesen eingeführten Begriff der sterilen Ehe (Heiratsalter 25 Jahre, Ehedauer 20 Jahre) als relative Sterilität zu bezeichnen, und ihm gegenüber den Begriff der absoluten Sterilität zu setzen, d. h. das Alter der Ehefrauen auf mindestens 50 Jahre zu begrenzen, um auch die — wenn auch kleine — Möglichkeit einer Reproduktion im Alter von 45—52 Jahren zu berücksichtigen. Dieser Anregung wurde in der vorliegenden Arbeit nach Möglichkeit Rechnung getragen.

II. Literatur

Einleitend sollen aus der Literatur noch einige kurze Angaben betreffend die Häufigkeit der sterilen Ehen herausgegriffen werden.

So schreibt ENGELMANN in Veit-Stoeckel (3, 1927, Handbuch der Gynä-

kologie) über die Häufigkeit der sterilen Ehen: „Ziemlich übereinstimmend geben alle Autoren diese auf etwa 10—15% an. Eine erheblich größere Häufigkeit zeigen die französischen Statistiken mit rund 20%.“

Von diesen Angaben wenig abweichend sind auch jene, welche SIEGLER in seiner Arbeit „Fertility in Woman“ (1944) über amerikanische Verhältnisse macht. Nach diesem Autor sollen laut Statistiken von 1910—1930 von insgesamt 8 524 148 Ehen 1 704 830 oder annähernd 17% kinderlos geblieben sein.

Was nun die schweizerischen Verhältnisse anbetrifft, so findet sich nur eine Arbeit von LABHARDT: „Fertilität und Sterilität Basler Ehen“ (Schweiz. med. Wschr. 1943, Nr. 7). Darin wird ein 1086 Ehen von Basler Bürgern mit Heiratsjahr 1921/22 umfassendes Ehematerial untersucht. Labhardt schreibt über die sterilen Ehen: „von den 1086 Ehen waren 273 = 25,1% steril. Dieser ungewöhnlich hohe Prozentsatz, wonach jede 4. Ehe kinderlos blieb, ist sehr auffallend; rechnet man doch im allgemeinen, nach den Angaben von Engelmann, 10—15% sterile Ehen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die Sterilität bei der Stadtbevölkerung größer ist als bei der Landbevölkerung. Die Tatsache, daß unter den 273 sterilen Frauen 8 schon bei der Heirat über 45 Jahre alt und somit kaum mehr zeugungsfähig waren, ändert an den Verhältnissen sehr wenig; 20 Frauen waren bei der Heirat 41—45 Jahre alt; eine Reproduktion war bei ihnen nicht unmöglich, wenn vielleicht auch nicht gerade sehr wahrscheinlich. Bei Abzug dieser 28 Ehen würden immer noch 23,5% sterile bleiben.“

Man fragt sich, woher diese große Zahl? Die Antwort liegt anscheinend darin, daß in Basel-Stadt als rein städtischem Kanton die Fruchtbarkeit an sich recht gering ist: neben den anderen die Sterilität bedingenden Faktoren tritt offenbar bei einer nicht ganz geringen Zahl von Eheleuten der durch einen relativ hohen Lebensstandard bedingte gewollte Wunsch nach Kinderlosigkeit oder weitgehender Kindersegegenschränkung auf; nach dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1940 (S. 78) haben die baselstädtischen Mütter die verhältnismäßig kleinste Kinderzahl (1,77; Genf 1,8). Auch das bei den Sterilen im Vergleich zu den Fertilen relativ späte Heiratsalter mag eine gewisse Bedeutung haben; das durchschnittliche Heiratsalter der fertilen Frauen war 25, dasjenige der sterilen 30 Jahre. Das durchschnittliche Heiratsalter der Männer betrug bei den Fertilen 30,7, bei den Sterilen 27,4 Jahre.“

Weiterhin stellt LABHARDT ganz richtig fest: „eine exakte Darstellung der Fertilitäts- resp. Sterilitätsverhältnisse würde sich erst aus dem Vergleich von Ehen ergeben, die die ganze Fruchtbarkeitsphase der Frau umfassen würde, d. h. von der Menarche bis zum Klimakterium; praktisch kommt allerdings nur die Lebensperiode vom 20.—45. Lebensjahr in Betracht.“

III. Die schweizerischen Verhältnisse

1. Kinderlose Ehen bei Berücksichtigung der Ehedauer

Gehen wir nun über zur Sichtung des Zahlenmaterials, das anlässlich der Schweizerischen Volkszählung 1941 gewonnen wurde. Die untenstehenden Übersichten sind den Kantonsbänden der Volkszählung 1941 entnommen und finden sich in den Tabellen „Ehefrauen nach Heiratsjahr und Zahl der lebendgeborenen Kinder aus jetziger Ehe“. Berücksichtigung findet also die Ehedauer, nicht aber das Heiratsalter der Frau.

Für die einzelnen Kantone ergibt sich folgendes Bild:

Die Häufigkeit der kinderlosen Ehen in den Kantonen

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	im ganzen	Zahl der Ehefrauen davon ohne Kinder absolut	in %
Graubünden:				
1921—1917	20—24	2603	324	12,4
1916—1912	25—29	1842	186	10,1
1911—1907	30—34	1840	149	8,1
1906—1902	35—39	1278	94	7,4
1901—1897	40—44	810	51	6,3
1896 u. fr.	45 u. m.	516	28	5,4
Thurgau:				
1921—1917	20—24	3340	451	13,5
1916—1912	25—29	2273	231	10,2
1911—1907	30—34	2315	213	9,2
1906—1902	35—39	1705	145	8,5
1901—1897	40—44	1061	71	6,7
1896 u. fr.	45 u. m.	693	37	5,3
Aargau:				
1921—1917	20—24	6533	683	10,4
1916—1912	25—29	4030	366	9,1
1911—1907	30—34	3793	314	8,3
1906—1902	35—39	2708	192	7,1
1901—1897	40—44	1795	87	4,8
1896 u. fr.	45 u. m.	1157	65	5,6

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	im ganzen	Zahl der Ehefrauen davon ohne Kinder absolut	in %
Solothurn:				
1921—1917	20—24	3853	445	11,5
1916—1912	25—29	2494	213	8,5
1911—1907	30—34	2228	158	7,1
1906—1902	35—39	1550	114	7,4
1901—1897	40—44	972	58	6,0
1896 u. fr.	45 u. m.	734	22	3,0
Glarus:				
1921—1917	20—24	919	93	10,1
1916—1912	25—29	596	73	12,3
1911—1907	30—34	588	59	10,0
1906—1902	35—39	432	32	7,4
1901—1897	40—44	320	23	7,2
1896 u. fr.	45 u. m.	286	14	4,9
Zug:				
1921—1917	20—24	751	96	12,8
1916—1912	25—29	423	45	10,6
1911—1907	30—34	413	36	8,7
1906—1902	35—39	309	20	6,4
1901—1897	40—44	175	7	4,0
1896 u. fr.	45 u. m.	121	3	2,5
Basel-Stadt:				
1921—1917	20—24	4285	888	20,7
1916—1912	25—29	2546	367	14,4
1911—1907	30—34	2541	337	13,3
1906—1902	35—39	1760	191	10,8
1901—1897	40—44	1249	121	9,7
1896 u. fr.	45 u. m.	744	61	8,2
Basel-Land:				
1921—1917	20—24	2506	305	12,2
1916—1912	25—29	1703	166	9,8
1911—1907	30—34	1483	124	8,4
1906—1902	35—39	1072	64	6,0
1901—1897	40—44	760	51	6,7
1896 u. fr.	45 u. m.	516	24	4,6

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	im ganzen	Zahl der Ehefrauen davon ohne Kinder absolut	Kinder in %
Bern:				
1921—1917	20—24	17 838	2256	12,6
1916—1912	25—29	11 799	1246	10,6
1911—1907	30—34	10 841	1017	9,4
1906—1902	35—39	7781	579	7,4
1901—1897	40—44	5199	341	6,6
1896 u. fr.	45 u. m.	3924	222	5,6
Bern-Stadt:				
1921—1917	20—24	3447	616	17,9
1916—1912	25—29	2229	324	14,5
1911—1907	30—34	1924	237	12,3
1906—1902	35—39	1346	102	7,6
1901—1897	40—44	769	54	7,0
1896 u. fr.	45 u. m.	522	30	5,7
Waadt:				
1921—1917	20—24	9008	1542	17,1
1916—1912	25—29	5773	808	14,0
1911—1907	30—34	5444	675	12,4
1906—1902	35—39	4140	428	10,3
1901—1897	40—44	2711	306	11,3
1896 u. fr.	45 u. m.	2155	203	9,4
Lausanne:				
1921—1917	20—24	2312	515	22,3
1916—1912	25—29	1543	268	17,4
1911—1907	30—34	1396	216	15,5
1906—1902	35—39	971	115	11,8
1901—1897	40—44	577	77	13,3
1896 u. fr.	45 u. m.	452	47	10,4
Zürich				
1921—1917	20—24	17 106	3280	19,2
1916—1912	25—29	10 731	1671	15,6
1911—1907	30—34	10 011	1247	12,4
1906—1902	35—39	7191	697	9,7
1901—1897	40—44	4905	355	7,2
1896 u. fr.	45 u. m.	3350	226	6,7

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	im ganzen	Zahl der Ehefrauen davon ohne Kinder absolut	in %
Zürich-Stadt:				
1921—1917	20—24	8346	1976	23,7
1916—1912	25—29	4989	923	18,5
1911—1907	30—34	4694	668	14,2
1906—1902	35—39	3106	329	10,6
1901—1897	40—44	2135	165	7,7
1896 u. fr.	45 u. m.	1303	105	8,1

Luzern:

1921—1917	20—24	3904	490	12,6
1916—1912	25—29	2511	264	10,5
1911—1907	30—34	2404	218	9,1
1906—1902	35—39	1730	147	8,5
1901—1897	40—44	1089	77	7,1
1896 u. fr.	45 u. m.	603	34	5,6

Luzern-Stadt:

1921—1917	20—24	1277	244	19,1
1916—1912	25—29	821	114	13,9
1911—1907	30—34	835	105	12,6
1906—1902	35—39	623	57	9,1
1901—1897	40—44	391	38	9,7
1896 u. fr.	45 u. m.	231	17	7,4

Neuenburg:

1921—1917	20—24	3304	643	19,5
1916—1912	25—29	2176	364	16,7
1911—1907	30—34	2131	247	11,6
1906—1902	35—39	1555	140	9,0
1901—1897	40—44	1008	79	7,8
1896 u. fr.	45 u. m.	876	67	7,6

Genf (Genève/Carouge*):

1921—1917	20—24	5072	1446	28,5	30,3*
1916—1912	25—29	3129	746	23,8	24,9*
1911—1907	30—34	3115	573	18,4	19,7*
1906—1902	35—39	2197	335	15,2	15,7*
1901—1897	40—44	1314	180	13,7	13,9*
1896 u. fr.	45 u. m.	934	107	11,4	11,4*

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	im ganzen	Zahl der Ehefrauen davon ohne Kinder absolut	in %
Appenzell A.-Rh.				
1921—1917	20—24	1199	191	15,9
1916—1912	25—29	911	100	11,0
1911—1907	30—34	946	99	10,5
1906—1902	35—39	813	80	9,8
1901—1897	40—44	548	50	9,1
1896 u. fr.	45 u. m.	464	35	7,5
Appenzell I.-Rh.:				
1921—1917	20—24	245	23	9,4
1916—1912	25—29	180	25	13,9
1911—1907	30—34	193	20	10,4
1906—1902	35—39	143	11	7,7
1901—1897	40—44	98	9	9,2
1896 u. fr.	45 u. m.	82	5	6,1
Freiburg:				
1921—1917	20—24	2892	328	11,3
1916—1912	25—29	1968	168	8,5
1911—1907	30—34	1781	124	7,0
1906—1902	35—39	1361	101	7,4
1901—1897	40—44	844	38	4,5
1896 u. fr.	45 u. m.	586	34	5,8
Uri:				
1921—1917	20—24	507	49	9,7
1916—1912	25—29	300	24	8,0
1911—1907	30—34	237	19	8,0
1906—1902	35—39	201	16	8,0
1901—1897	40—44	111	4	3,6
1896 u. fr.	45 u. m.	62	3	4,8
Schwyz:				
1921—1917	20—24	1324	137	10,3
1916—1912	25—29	844	85	10,1
1911—1907	30—34	824	66	8,0
1906—1902	35—39	564	36	6,4
1901—1897	40—44	405	22	5,4
1896 u. fr.	45 u. m.	247	12	4,9

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	im ganzen	Zahl der Ehefrauen davon ohne Kinder absolut	in %
Obwalden :				
1921—1917	20—24	375	29	7,7
1916—1912	25—29	235	24	10,2
1911—1907	30—34	228	21	9,2
1906—1902	35—39	188	11	5,9
1901—1897	40—44	129	7	5,4
1896 u. fr.	45 u. m.	75	7	9,3
Nidwalden :				
1921—1917	20—24	286	24	8,4
1916—1912	25—29	182	15	8,2
1911—1907	30—34	170	16	9,4
1906—1902	35—39	122	12	9,8
1901—1897	40—44	97	7	7,2
1896 u. fr.	45 u. m.	59	2	3,4
Wallis :				
1921—1917	20—24	3038	291	9,6
1916—1912	25—29	1892	159	8,4
1911—1907	30—34	1639	137	8,4
1906—1902	35—39	1221	84	6,9
1901—1897	40—44	791	43	5,4
1896 u. fr.	45 u. m.	657	38	5,8
St. Gallen :				
1921—1917	20—24	6665	979	14,7
1916—1912	25—29	4515	507	11,2
1911—1907	30—34	4910	479	9,8
1906—1902	35—39	3590	310	8,6
1901—1897	40—44	2301	170	7,4
1896 u. fr.	45 u. m.	1568	101	6,4
St. Gallen-Stadt :				
1921—1917	20—24	1588	318	20,1
1916—1912	25—29	1216	167	13,7
1911—1907	30—34	1353	149	11,0
1906—1902	35—39	924	82	8,9
1901—1897	40—44	538	38	7,1
1896 u. fr.	45 u. m.	345	27	7,8

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	im ganzen	Zahl der Ehefrauen davon ohne Kinder absolut	in %
Tessin:				
1921—1917	20—24	3434	426	12,4
1916—1912	25—29	2291	220	9,6
1911—1907	30—34	2632	250	9,5
1906—1902	35—39	1904	143	7,5
1901—1897	40—44	1311	80	6,1
1896 u. fr.	45 u. m.	1012	60	5,9

Der Vollständigkeit halber seien zum Schlusse noch die gesamtschweizerischen Zahlen angeführt, die dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1945 entnommen sind:

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	im ganzen	Zahl der Ehefrauen davon ohne Kinder absolut	in %
Schweiz:				
1921—1917	20—24	102 422	15 610	15,2
1916—1912	25—29	66 193	8 150	12,3
1911—1907	30—34	63 526	6 683	10,5
1906—1902	35—39	46 097	4 015	8,7
1901—1897	40—44	30 421	2 265	7,4
1896 u. fr.	45 u. m.	21 664	1 427	6,6

In Abb. 1 sind die gesamtschweizerischen Zahlen graphisch dargestellt.

Die oben erhaltenen Resultate sind nun äußerst vorsichtig zu bewerten, will man nicht Gefahr laufen, aus ihnen eine starke Zunahme der sterilen Ehen und daneben krasse Unterschiede in den Fruchtbarkeitsverhältnissen zwischen Stadt und Land herauszulesen. Wie schon erwähnt, wurde bei der Aufstellung der vorliegenden Statistik wohl die Ehedauer berücksichtigt, nicht aber das Heiratsalter der Ehefrauen. Daß dieses aber von größter Bedeutung für unsere Untersuchungen ist, wird aus später zu machenden Ausführungen ersichtlich sein.

Betrachtet man in der obigen Aufstellung die Zahlen der einzelnen Kantone und die gesamtschweizerischen Zahlen, so sind besonders die großen Unterschiede an sterilen Ehen zwischen den Ehen mit 20—24jährigem und jenen mit 45- und mehrjährigem Bestehen auffallend. Diese großen Unterschiede dürften damit zu erklären sein, daß die Kategorie der Ehen mit kurzer Ehedauer (20—24 Jahre) fast alle jene Ehen einschließt, die in rela-

tiv hohem Alter eingegangen wurden, d. h. einem Alter, in dem eine Reproduktion bereits unmöglich oder aber stark vermindert möglich ist. Anders liegen die Verhältnisse bei der Ehekatēorie mit 45jähriem Bestehen und mehr. Nimmt man bei diesen Ehefrauen ein Heiratsalter von 20—25 Jahren an, so müßten sie bei der Volkszählung mindestens 65—70 Jahre alt gewesen sein. Demnach würde ihre Ehedauer annähernd die ganze Gebär-

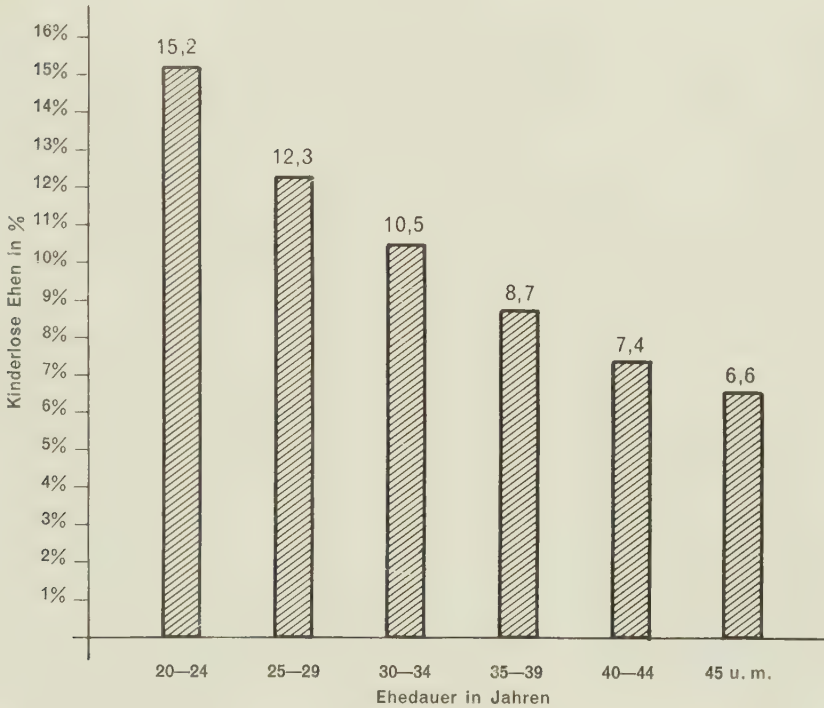


Abb. 1. Die prozentuale Häufigkeit der kinderlosen Ehen in der Schweiz im Jahre 1945 bei Berücksichtigung verschiedener Ehedauergruppen.

fähigkeitsdauer einschließen. Sind die in dieser Kategorie enthaltenen Resultate teilweise auch ein wenig durch die Kleinheit der Vergleichszahlen nachteilig beeinflusst, so dürften sie doch den wirklichen Verhältnissen eher entsprechen als die aus der oben erwähnten Kategorie.

Die Stichhaltigkeit dieser Argumentation dürfte am deutlichsten aus einer Statistik hervorgehen, die der „Statistik der Stadt Zürich“ Nr. 12 (1911) entnommen ist.

In dieser Statistik wurde als Ende der Gebärfähigkeit die Vollendung des 50. Lebensjahres der Frau angenommen und als Gebärfähigkeitsdauer der Ehe die Zeit von der Heirat bis zu jenem Endtermine berechnet, soweit

nicht der Tod die Ehe bereits gelöst hatte, bevor die Frau 50 Jahre alt geworden war. In diesem Falle fällt natürlich die Gebärfähigkeitsdauer mit der Ehedauer zusammen.

Stadt Zürich: in den Jahren 1905—1909 durch Tod gelöste Ehen ohne legitimierte Kinder (d. h. außereheliche Kinder, die durch die Ehe legitimiert wurden)

Zahl der in der (letzten) Ehe lebend ge- borenen Kinder	Zahl der Ehen mit einer Gebärfähigkeitsdauer von									
	unter 15 J.		15 u. mehr J.		Alle Ehen	unter 15 J.		15 u. mehr J.		Alle Ehen
	über- haupt	Hei- rats- alter	über- haupt	Hei- rats- alter		über- haupt	Hei- rats- alter	über- haupt	Hei- rats- alter	
		bis 25 J.		bis 25 J.			bis 25 J.		bis 25 J.	
		absolut					%			
0	820	84	367	129	1187	42,1	15,1	12,1	8,2	23,8
1	367	127	338	131	705	18,9	22,7	11,1	8,3	14,1
2	282	124	445	198	727	14,5	22,2	14,6	12,6	14,6
3	209	88	479	236	688	10,7	15,8	15,8	15,1	13,8
4	119	64	404	227	523	6,1	11,5	13,3	14,5	10,5
5	76	33	270	142	346	3,9	5,9	8,9	9,1	6,9
6	40	22	248	155	288	2,1	3,9	8,1	9,9	5,8
7—9	31	14	364	246	395	1,6	2,5	12,0	15,7	8,0
10+	2	2	125	140	127	0,1	0,4	4,1	6,6	2,5
Total	1946	558	3040	1568	4986	100	100	100	100	100

Während von der Gesamtheit der Ehen fast 24% kinderlos blieben, machte unter den Ehen mit den der Kinderproduktion günstigsten physiologischen Voraussetzungen die Quote der unfruchtbaren Ehen nur 8,2% aus. Von dieser Zahl bis zu den 42,1% kinderlosen Ehen unter den Ehen mit kürzerer Gebärfähigkeitsdauer ist ein weiter Abstand. Hiezu trägt vor allem der Umstand bei, daß ausschließlich hier die späten Heiratsalter der Frau, von 35 Jahren ab, enthalten sind, die bei einer Gebärfähigkeitsdauer von mindestens 15 Jahren naturgemäß nicht vorkommen können. — Soweit die Frauen früh, etwa vor Mitte der 20er Jahre, heirateten, machten auch bei kurzer Gebärfähigkeitsdauer die unfruchtbaren Ehen nur 15% aus.

Und nun wieder zurück zu den Volkszählungsergebnissen. Beim Vergleiche der Resultate der einzelnen Kantone untereinander stellt man fest, daß sie bei den Ehen von mindestens 45jähriger Dauer relativ geringe Unterschiede aufweisen. Kleinere Werte finden sich in den Landkantonen, etwas

größere in den Stadtkantonen und den Kantonen der französischen Schweiz. Sehr viel deutlicher sind die Unterschiede bei den Ehen mit 20—24jährigem Bestehen. Die niedrigsten Werte erreichen Obwalden (7,7%), Nidwalden (8,4%) und Wallis (9,6%). Die höchsten Werte finden sich in den Kantonen Genf (28,5%), Basel-Stadt (20,7%), Neuenburg (19,5%) und Zürich (19,2%).

2. Kinderlose Ehen in Stadt und Land

Interessante Vergleiche ergeben sich auch bei der Gegenüberstellung von Stadt und Land, d. h. der Resultate eines Kantons und denjenigen der Kantonshauptstadt, von rein städtischen Kantonen (Genf, Basel-Stadt) und Landkantonen (Uri, Schwyz, Ob- und Nidwalden).

Bei allen Ehekategorien, insbesondere aber bei jenen mit Ehedauer von 20—24 Jahren, liegen die Fertilitätsverhältnisse der Städte ungleich viel schlechter als in den Landkantonen. Die höchsten Zahlen an sterilen Ehen erreichen die Städte Genf/Carouge (30,3%), Zürich (23,7%), Lausanne (22,3%) und Basel (20,7%). Diese Prozentwerte liegen also um 10—20 höher als die Durchschnittszahlen der Landkantone.

Diese Resultate geben Anlaß zum Nachdenken. Wie sind diese großen Unterschiede zu bewerten und durch welche Faktoren werden sie beeinflusst? Wir glauben nicht, daß die Fruchtbarkeit der städtischen Bevölkerung a priori als geringer betrachtet werden darf als die der Landbevölkerung. Andererseits ist die Stadtbevölkerung aber vermehrt Einflüssen ausgesetzt, die die Fruchtbarkeit zu verringern vermögen. Es seien vor allem die teilweise unphysiologischen Arbeits- und äußeren Lebensbedingungen erwähnt, die eine vermehrte Disposition zur Anfälligkeit für Infektionskrankheiten (Tuberkulose, Genitaltbc.) schaffen, dann auch die weite Verbreitung von venerischen Krankheiten in den Städten. Neben weiteren Faktoren, die die Sterilität begünstigen, ist auch die gewollte Sterilität anzuführen. Wie stark sie ins Gewicht fällt, ist allerdings schwer zu sagen. Wir sind aber der Auffassung, daß ihr nicht eine allzu große Bedeutung beigemessen werden darf. Auch bei strengster Beachtung der Antikonzeption werden im Verlaufe einer mindestens 20jährigen Ehe Fehler begangen oder Mißerfolge — in bezug auf die Anikonzeption — auftreten, zumal wir noch nicht im Besitze von absolut zuverlässigen antikonzeptionellen Mitteln sind. Auch dürfte der Anteil der Ehen, der Antikonzeption zur Erzielung einer Kinderlosigkeit treibt, geringer sein als der Anteil der Ehen, dem die Antikonzeption zur Einschränkung der Kinderzahl dient (1- und 2-Kind-Ehen). Als Ergänzung wäre hier schließlich noch die primär gewollte, sekundär ungewollte Sterilität anzuführen, wie sie z. B. nach kriminellen Aborten eintreten kann.

Von weit größerer Bedeutung für die Verschlechterung der Fertilitäts-

verhältnisse in den Städten dürfte das Heiratsalter der Frau sein. Die Frauen heiraten in den Städten durchschnittlich ein paar Jahre später als auf dem Lande. Nach Angaben des Statistischen Jahrbuches der Schweiz 1942 betrug das mittlere Heiratsalter der Eheschließenden seit 1876 26 Jahre bei den Frauen, 28—29 Jahre bei den Männern. Dabei ist zu betonen, daß diese Zahlen gesamtschweizerisch sind, also aus Stadt- und Landbevölkerung sich zusammensetzen. Nach dem Statistischen Jahrbuch der Stadt Basel 1942 betrug das mittlere Heiratsalter der Kantonsbürger 30,1 Jahre bei den Frauen, 30,9 Jahre bei den Männern. Berücksichtigt man diese Angaben, dann erscheint ein vermehrtes Auftreten von sterilen Ehen in den Städten durchaus verständlich.

Wie schon erwähnt, soll auf die große Bedeutung des Heiratsalters der Frau in bezug auf die Sterilität bzw. Fertilität später noch näher eingegangen werden.

3. Konfessionelle Unterschiede

Zieht man nur die sterilen Ehen in Betracht, dann werden keine großen konfessionellen Unterschiede zu erwarten sein. Protestanten und Katholiken sind in gleicher Weise den die Sterilität begünstigenden oder bedingenden Faktoren ausgesetzt. Da die katholische Kirche den Gebrauch von antikonzeptionellen Mitteln untersagt, könnte bei den Katholiken die Zahl der sterilen Ehen höchstens um den Wert geringer sein, den die Kategorie der gewollten Sterilität bei den Andersgläubigen ausmacht. Bedeutend augenscheinlichere Unterschiede ergäben sich zweifellos beim Vergleich der Kinderzahlen von protestantischen und katholischen Ehen. Daß die katholischen Familien einen reicheren Kindersegen aufweisen, ist eine bekannte Tatsache und dürfte mit dem Verbot einer Antikonzeption leicht zu erklären sein.

SIEGLER äußert sich in „Fertility in Woman“ folgendermaßen zu diesem Thema: „Unterschiede in den Fertilitätsverhältnissen in bezug auf die Religion zeigen, daß die Katholiken fruchtbarer sind als die Protestanten oder Juden — bis zu dem Punkt, wo die soziale Stellung ins Gewicht fällt — obgleich sogar bei den Katholiken der Geburtenanteil pro Ehe von 4 Geburten im Jahre 1913 langsam auf 2 Geburten im Jahre 1920 gefallen ist. Man weiß, daß die Kontrazeption einen sehr wirksamen Einfluß auf die Fertilität hat, und daß sie bei den Juden und Protestanten in größerem Umfange als bei den Katholiken, bei den sozial höher Stehenden vermehrt als bei den niederen Klassen Verwendung findet.“

Leider existieren in der Schweiz bis heute keine Statistiken, die das Problem der Sterilität bzw. Fertilität von der konfessionellen Seite beleuchten würden. Wir sind also bei unseren Vergleichen auf die oben angeführten kantonalen Resultate angewiesen, wobei wir zu diesem Zwecke die 4 Kan-

tone mit dem größten Anteil an Protestanten bzw. Katholiken herausnehmen. Laut dem Statistischen Jahrbuch der Schweiz 1945 sind dies die Kantone:

1. Appenzell A. Rh.	mit 866‰ Protestanten	
Bern	„ 858‰	„
Neuenburg	„ 835‰	„
Waadt	„ 821‰	„
2. Wallis	„ 961‰ Katholiken	
Appenzell I. Rh.	„ 960‰	„
Obwalden	„ 959‰	„
Nidwalden	„ 930‰	„

Betrachtet man die Durchschnittszahlen der jeweils zusammengezogenen 4 Kantone, so ergibt sich folgendes Bild:

Protestanten: (Appenzell A.-Rh., Bern, Neuenburg, Waadt)

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	Zahl der Ehefrauen		
		im ganzen	davon ohne Kinder absolut	in %
1921—1917	20—24	31 349	4632	14,8
1916—1912	25—29	20 659	2518	12,2
1911—1907	30—34	19 362	2038	10,5
1906—1902	35—39	14 289	1227	8,6
1901—1897	40—44	9 466	776	8,2
1896 u. fr.	45 u. m.	7 429	527	7,1

Katholiken: (Wallis, Appenzell I.-Rh., Obwalden, Nidwalden)

Heiratsjahre	Annähernde Ehedauer in Jahren	Zahl der Ehefrauen		
		im ganzen	davon ohne Kinder absolut	in %
1921—1917	20—24	3944	367	9,3
1916—1912	25—29	2489	223	8,9
1911—1907	30—34	2230	194	8,7
1906—1902	35—39	1674	118	7,1
1901—1897	40—44	1115	66	5,9
1896 u. fr.	45 u. m.	873	52	5,9

Daß Unterschiede in der Häufigkeit des Auftretens von sterilen Ehen bei Protestanten und Katholiken bestehen, könnte aus diesen Aufstellungen herausgelesen werden. Ob aber solch bindende Schlüsse daraus gezogen werden dürfen, ist mehr als fraglich, ist doch das untersuchte Ehematerial der Protestanten rund 9mal größer als das der Katholiken (102 554 Ehen

gegen 12 325 Ehen). Weiterhin ist zu beachten, daß die überwiegend katholischen Kantone in unserem Falle reine Landkantone sind, wohingegen in den überwiegend protestantischen Kantonen größere Städte sich finden (Bern, Lausanne, Neuenburg), welche die Resultate ohne Zweifel in ungünstigem Sinne beeinflussen. Wir glauben deshalb, mit einigem Recht behaupten zu dürfen, daß die konfessionellen Unterschiede — wenigstens in bezug auf die sterilen Ehen — nur sehr gering oder vielleicht gar nicht nachweisbar sind.

4. Soziale Unterschiede

Es drängt sich auf, die Frage der sterilen Ehen auch noch kurz vom Gesichtspunkt der sozialen Stellung aus zu betrachten. Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Anteil an sterilen Ehen bei den verschiedenen sozialen Schichten variiert, und zwar in dieser Art, daß die höheren Schichten mehr sterile Ehen und eine kleinere Kinderzahl aufweisen als die niederen Schichten der Bevölkerung. Diese Tatsache mag paradox erscheinen, ist aber ein Charakteristikum eines materiell eingestellten Zeitalters, in dem die erreichte Höhe eines Lebensstandards nicht durch einen reichen Kindersegen gefährdet werden darf. Es ist deshalb nicht verwunderlich, daß gerade bei den sozial höher gestellten Bevölkerungsschichten der Wunsch nach Einschränkung der Kinderzahl oder gar nach einer gewollten Sterilität vermehrt anzutreffen ist.

Diese Einstellung hat nicht nur für die Schweiz Gültigkeit, sondern auch für das Ausland. SIEGLER schreibt in „Fertility in Woman“ zur Frage der sozialen Unterschiede: „Angaben zeigen, daß Fruchtbarkeit und soziale Stellung in umgekehrtem Verhältnis zueinander stehen. Wie sich diese Fertilitätsunterschiede in sozialer Hinsicht verhalten, wird für Stadt- und Landbevölkerung von SYDENSTRICKER und NOTESTEIN gezeigt, die anhand einer Anzahl von Stadt- und Landfrauen im Alter von 40—49 Jahren eine Kinderlosigkeit entsprechend den folgenden Prozentzahlen gefunden haben:

Professional	17,7%
Business	16,0%
Skilled laborers	15,1%
Unskilled laborers	14,0%
Farm owners	10,1%
Farm laborers	7,0%
Farm renters	6,8%

Neuere Statistiken, die diese Frage für schweizerische Verhältnisse klären könnten, bestehen nicht. Hingegen findet sich eine kleine Übersicht im

Statistischen Jahrbuch der Stadt Zürich 1910 und 1911 (z. T. auch 1912), die in der Folge wiedergegeben werden soll. In dieser Statistik ist das Ehe-material nach Berufsgruppen gegliedert, wobei auch das Heiratsalter der Frau und die Gebärfähigkeitsdauer mitberücksichtigt werden.

Ehen nach dem Beruf

	Ehen überhaupt	Darunter Gebärfähigkeitsdauer von mindestens 15 Jahren	
		überhaupt	Heiratsalter der Frau unter 25 Jahren
1. Fabrikanten, Großkaufleute, akademische Berufe.	468	334	186
2. Mittlere Beamte, Lehrer, private Angestellte	987	593	343
3. Kleinere Geschäftsleute, Hand- werksmeister	2359	1667	931
4. Gelernte Arbeiter, Unterbeamte	2180	1202	540
5. Ungelernte Arbeiter.	1004	499	212

Aus dieser Aufstellung wurden folgende prozentuale Anteile an sterilen Ehen — bei Berücksichtigung eines Heiratsalters der Frau von unter 25 Jahren und einer Gebärfähigkeitsdauer von mindestens 15 Jahren — errechnet (interessenthalber stellen wir den Prozentzahlen der sterilen Ehen noch jene der Ehen mit 6 und mehr Kindern gegenüber):

Ehen mit mindestens 15 Jahren Gebärfähigkeitsdauer und einem Heiratsalter der Frau von unter 25 Jahren

Berufsgruppen	Von 100 Ehen gleichen Berufs waren	
	Ehen mit 0 Kindern	mit 6 und mehr Kindern
1	10,2	19,4
2	7,3	26,4
3	7,1	30,7
4	7,0	38,2
5	5,7	40,2

Daraus ergibt sich eindeutig, daß diejenigen Volksschichten, die ökonomisch am ehesten in der Lage wären, eine größere Nachkommenschaft aufzuziehen, die wenigsten Kinder haben.

5. Die Häufigkeit der sterilen Ehen in der Schweiz bei Berücksichtigung des Heiratsalters der Frau und der Ehedauer

Zum Schlusse unserer Betrachtungen über die Verhältnisse in der Schweiz seien noch die für uns in Betracht fallenden Ergebnisse wiedergegeben, die einer noch unveröffentlichten „Familienstatistik der Schweiz 1941“ entnommen sind. (Diese Statistik liegt im Eidgenössischen Statistischen Amt in Bern auf und stützt sich auf die anlässlich der Eidgenössischen Volkszählung 1941 gewonnenen Resultate.) Es fanden bei der Aufstellung dieser Statistik sowohl das Heiratsalter der Frau als auch die Ehedauer Berücksichtigung, also Faktoren, die, wie wir gesehen haben, für die wirkliche Erkennung der Sterilitätsverhältnisse unerlässlich sind (vgl. dazu auch die Tabelle auf S. 320). Die wiederzugebenden Resultate stellen die Durchschnittszahlen der gesamten Schweiz dar, eine Bearbeitung der kantonalen Resultate nach diesen Gesichtspunkten existiert leider nicht. Wenden wir uns nun dieser Statistik zu, so ergibt sich für die Schweiz folgendes Bild:

Familienstatistik der Schweiz 1941

Ehefrauen nach Heiratsjahr, Geburtsjahr und Zahl der lebendgeborenen Kinder

Heiratsjahr 1921 (Ehedauer 20 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1903	18	190	5	2,6
1902	19	511	23	4,5
1901	20	1 132	60	5,3
1900	21	1 566	80	5,1
1899	22	2 003	178	8,9
1898	23	2 254	190	8,4
1897	24	2 411	246	10,2
1896	25	2 296	237	10,3
Total		12 363	1019	8,2

Heiratsjahr 1920 (Ehedauer 21 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1902	18	201	12	6,0
1901	19	559	16	2,9
1900	20	1 053	49	4,6
1899	21	1 627	103	6,3
1898	22	2 140	160	7,5
1897	23	2 426	209	8,6
1896	24	2 507	273	10,9
1895	25	2 341	278	11,9
Total		12 854	1100	8,5

Heiratsjahr 1919 (Ehedauer 22 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1901	18	195	6	3,4
1900	19	447	17	3,8
1899	20	900	38	4,2
1898	21	1 413	85	6,0
1897	22	1 823	120	6,6
1896	23	2 094	181	8,6
1895	24	2 118	207	9,8
1894	25	2 094	231	11,0
Total		11 084	885	8,0

Heiratsjahr 1918 (Ehedauer 23 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1900	18	149	3	2,0
1899	19	350	15	4,3
1898	20	766	34	4,4
1897	21	1189	56	4,7
1896	22	1606	105	6,5
1895	23	1745	154	8,8
1894	24	1882	149	7,9
1893	25	1772	172	9,7
Total		9459	688	7,3

Heiratsjahr 1917 (Ehedauer 24 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1899	18	128	4	3,1
1898	19	349	13	3,7
1897	20	701	33	4,7
1896	21	1107	50	4,5
1895	22	1369	78	5,7
1894	23	1529	96	6,3
1893	24	1610	126	7,8
1892	25	1484	146	9,8
Total		8277	546	6,6

Heiratsjahr 1916 (Ehedauer 25 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1898	18	151	2	1,3
1897	19	312	10	3,2
1896	20	693	24	3,5
1895	21	929	49	5,3
1894	22	1280	78	6,1
1893	23	1433	104	7,2
1892	24	1450	103	7,1
1891	25	1366	137	10,0
Total		7614	507	6,7

Heiratsjahr 1915 (Ehedauer 26 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1897	18	146	8	5,5
1896	19	296	6	2,0
1895	20	573	22	3,8
1894	21	877	45	5,1
1893	22	1131	57	5,0
1892	23	1236	84	6,8
1891	24	1250	109	8,7
1890	25	1020	99	9,7
Total		6529	430	6,6

Heiratsjahr 1914 (Ehedauer 27 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1896	18	133	6	4,5
1895	19	370	11	3,0
1894	20	711	29	4,1
1893	21	985	57	5,8
1892	22	1205	58	4,8
1891	23	1304	98	7,5
1890	24	1227	101	8,2
1889	25	1172	117	10,0
Total		7107	477	6,7

Heiratsjahr 1913 (Ehedauer 28 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1895	18	178	4	2,2
1894	19	427	15	3,5
1893	20	822	35	4,3
1892	21	1117	58	5,2
1891	22	1473	87	5,9
1890	23	1460	106	7,3
1889	24	1441	127	8,8
1888	25	1346	140	10,4
Total		8264	572	6,9

Heiratsjahr 1912 (Ehedauer 29 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1894	18	162	6	3,7
1893	19	436	12	2,7
1892	20	813	39	4,8
1891	21	1195	68	5,7
1890	22	1388	82	5,9
1889	23	1575	122	7,7
1888	24	1592	125	7,8
1887	25	1371	143	10,4
Total		8532	597	7,0

Heiratsjahr 1911 (Ehedauer 30 Jahre):

Geburtsjahr der Mutter	Heiratsalter der Frau in Jahren	Total Ehefrauen	Davon kinderlos	
			absolut	in %
1893	18	156	5	3,2
1892	19	421	11	2,6
1891	20	824	31	3,8
1890	21	1074	47	4,4
1889	22	1337	89	6,7
1888	23	1495	104	7,0
1887	24	1441	100	6,9
1886	25	1342	125	9,3
Total		8090	512	6,3

Bei Durchsicht der Resultate dieser Statistik ergeben sich die nachstehenden Folgerungen:

Vergleicht man die Totale der Heiratsjahre 1911—1921, so zeigen sich nur geringe Unterschiede (das Maximum der Differenz beträgt 2,2). Der durchschnittliche Wert aller Totale liegt bei rund 7%. Dieser Wert entspricht ungefähr demjenigen, welchen wir bei Nichtberücksichtigung des Heiratsalters der Frau bei 45 und mehrjähriger Ehedauer in der früher erwähnten Statistik der Schweiz 1945 (6,6%) gefunden haben. Er steht aber in großer Diskrepanz zu den an gleicher Stelle erhaltenen Resultaten bei Ehedauern von 20—30 Jahren. Daraus dürfte klar hervorgehen, wie wichtig die Mitberücksichtigung des Heiratsalters der Frau — oder mit anderen Worten der Gebärfähigkeitsdauer — bei der Beurteilung der Häufigkeit der sterilen Ehen ist. Wenn die Ehedauer von großer Bedeutung ist, so ist es das Heiratsalter der Frau in noch viel stärkerem Maße. Die angeführten Heiratsjahre zeigen mit zunehmendem Heiratsalter der Frau durchwegs eine langsame Erhöhung des Anteiles an sterilen Ehen. Eine in ihrer Auswirkung nur gering ins Gewicht fallende Fehlerquelle dürften die Ehefrauen mit einem Heiratsalter von 18 und 19 Jahren darstellen, da die Resultate bei ihnen durch die Kleinheit der Vergleichszahlen ungünstig beeinflusst werden.

Beim Vergleiche der Ehefrauen mit einem Heiratsalter von 18—25 Jahren in den jeweiligen Heiratsjahren erstaunt der Umstand, daß bis auf eine Ausnahme (Heiratsjahr 1917) bereits alle 23jährigen den Durchschnittswert an sterilen Ehen in den betreffenden Heiratsjahren übertreffen. Andererseits liegen bei den 24- und 25jährigen Ehefrauen die Prozentwerte fast durchwegs um rund 3—4 höher, als dem Durchschnittswert aller Heiratsjahre von 1911—1921 entspricht. Daraus ist zu schließen, daß die Sterilität bedingenden Faktoren bereits sehr frühzeitig an die Frauen herantreten. Sie

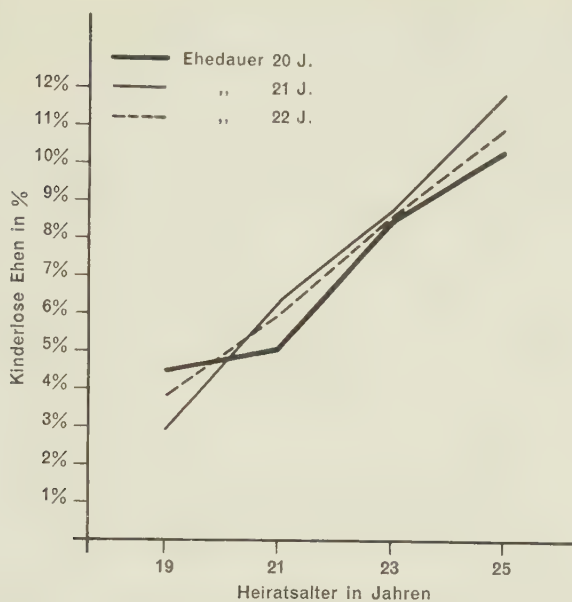


Abb. 2

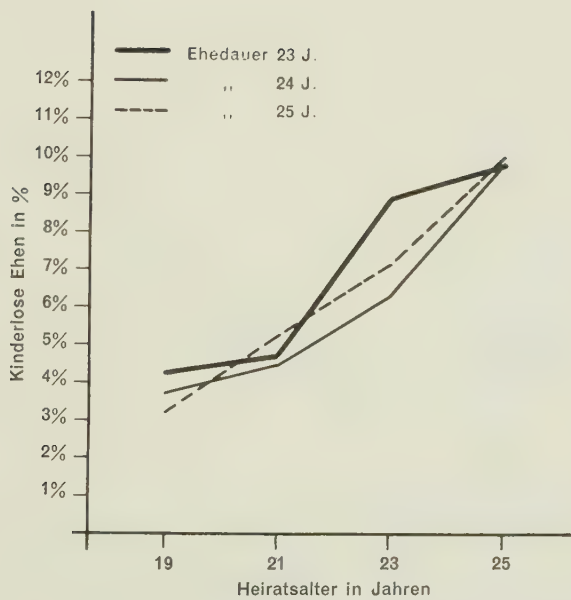


Abb. 3

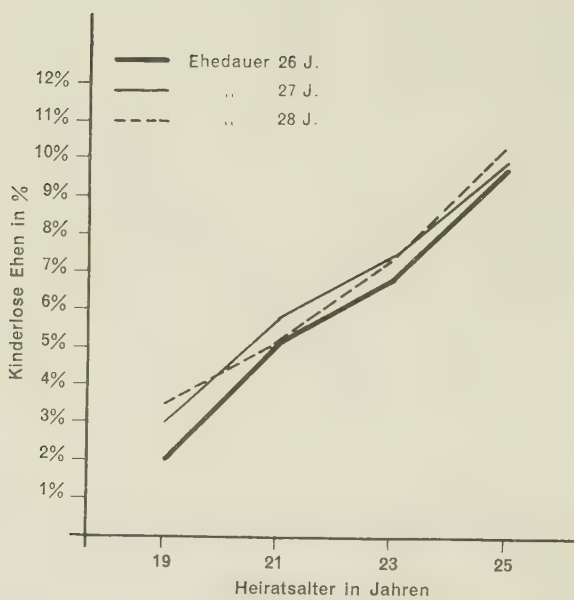


Abb. 4

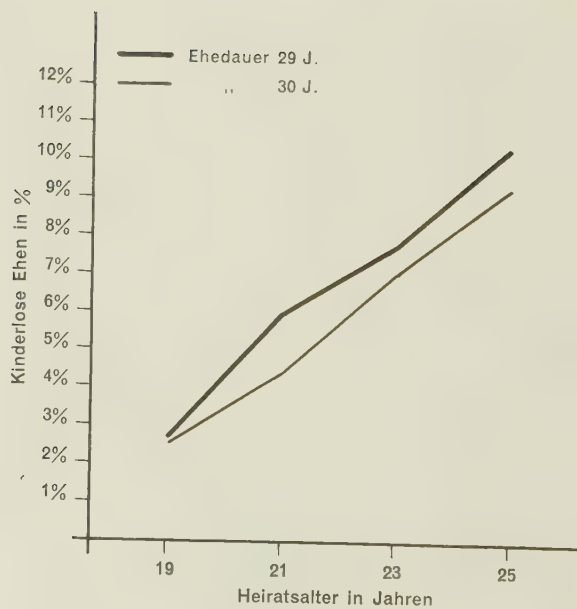


Abb. 5

fallen bei den 23jährigen Frauen erstmals nachweisbar ins Gewicht, um dann bei den 24- bis 25jährigen noch wesentlich deutlicher zum Ausdruck zu kommen.

Vergleicht man das gleiche Heiratsalter (z. B. alle Frauen, die mit 20 Jahren geheiratet haben) in allen Heiratsjahren von 1911—1921, so stellt man fest, daß die prozentualen Anteile an sterilen Ehen ungefähr konstant bleiben oder sogar mit dem Ansteigen der Ehedauer eine leichte Tendenz zum Absinken erkennen lassen.

Die Abbildungen 2—5 zeigen die Resultate der obigen Familienstatistik in graphischer Darstellung. Zur Vereinfachung der Kurven wurden jeweilen nur die Heiratsalter von 19, 21, 23 und 25 Jahren berücksichtigt.

IV. Die Häufigkeit der kinderlosen Ehen in ausländischen Staaten

Abschließend seien unseren Betrachtungen über schweizerische Verhältnisse einige Untersuchungsergebnisse eines ausländischen Staates vergleichshalber an die Seite gestellt. Es kann sich dabei nur um einen Staat handeln, der seine statistischen Erhebungen nach möglichst gleichen Gesichtspunkten durchführte, wie das in der vorliegenden Arbeit geschah. Weiter wäre zu fordern, daß diese Erhebungen auf einer Volkszählung fußen, die von der Schweizerischen Volkszählung 1941 durch eine möglichst kleine Spanne von Jahren getrennt ist, um zeitliche Einflüsse auf die Häufigkeit der sterilen Ehen, wie das z. B. in Kriegszeiten der Fall ist, nicht zu stark ins Gewicht fallen zu lassen.

Diesen beiden Forderungen wird in bezug auf neuere Statistiken lediglich Deutschland gerecht. Die in der Folge zu machenden Angaben sind dem Sonderheft Nr. 15 zu Wirtschaft und Statistik (1935), das den Titel „Neue Beiträge zum deutschen Bevölkerungsproblem“ trägt, entnommen, und zwar dem ersten Teil „die deutschen Familien nach der Volkszählung 1933“.

In dieser Publikation erfolgte eine Gliederung der Ehen nach der Kinderzahl (Geborenenzahl). Den Tabellen seien jeweilen nur die Prozentwerte der kinderlosen Ehen entnommen.

1. Kinderlose Ehen bei Berücksichtigung der Ehedauer

Von rund 14,3 Millionen Ehen, die bei der Volkszählung 1933 im Deutschen Reiche (ohne Saarland) ermittelt wurden, sind fast ein Fünftel (19,9%) kinderlos gewesen. Dieser Anteilsatz umfaßt alle kinderlosen Ehen ohne Mit-

berücksichtigung der Ehedauer. Einen tieferen Einblick in die Sterilitätsverhältnisse gewinnt man erst, wenn auch die Ehedauer berücksichtigt wird. Dies ist aus folgender Tabelle ersichtlich:

Die verheirateten Frauen am 16. Juni 1933 nach Eheschließungsjahren und Kinderzahl (Geborenenzahl)

Eheschließungsjahr	Von je 100 verheirateten Frauen waren in der jetzigen Ehe kinderlos
1933	81,5
1932	58,7
1931	42,1
1930	35,3
1929	30,5
1928	27,2
1927	24,8
1926	22,9
1925	22,2
1924	21,4
1923	21,0
1922	19,9
1921	18,1
1920	16,9
1919	15,6
1918	17,0
1917	15,6
1916	15,3
1915	15,3
1914	13,2
1913	12,1
1912—1908	10,9
1907 und früher	8,8
Summe	19,9

Vergleicht man den Prozentsatz an kinderlosen Ehen der Eheschließungsjahre 1921—1917 der Schweiz (auf Grund der Volkszählung 1941, s. S. 318) mit dem Prozentsatz Deutschlands (auf Grund der Volkszählung 1933), so ergeben sich 15,2% für die Schweiz, 16,6% für Deutschland, wobei zu berücksichtigen ist, daß die erwähnten deutschen Ehen 1933 erst eine Dauer von 13—17 Jahren aufwiesen. Berücksichtigt man auch hier eine Ehedauer von 20—24 Jahren, so ergibt sich ein Wert von 11,5% (Eheschließungsjahre 1913—1908). Dieser Wert liegt also etwas tiefer als der schweizerische für die gleiche Ehedauer.

2. Kinderlose Ehen in Stadt und Land

Im Gegensatz zum schweizerischen Volkszählungsmaterial, das in bezug auf die Sterilitäts- bzw. Fertilitätsverhältnisse in Stadt und Land keine Aufarbeitung erfuhr, war dies in Deutschland der Fall. Es wurde als das übliche Unterscheidungsmerkmal für die Siedlungsweise die Einwohnerzahl der Gemeinden zugrunde gelegt.

Danach waren bei der Volkszählung am 16. Juni 1933 von je 100 Ehefrauen

In den Gemeinden mit ... Einwohnern	In der jetzigen Ehe kinderlos
Unter 2000	13,4
2000 bis unter 100 000	18,7
100 000 und mehr	27,5
Überhaupt	19,9

Auch hier beziehen sich diese Prozentwerte wieder auf sämtliche Ehen ohne Berücksichtigung der Ehedauer. Aus diesen Zahlen geht eindeutig hervor, daß in den Gemeinden mit über 100 000 Einwohnern die kinderlosen Ehen mehr als doppelt so häufig sind wie in den Gemeinden mit weniger als 2000 Einwohnern.

Zieht man auch hier die Ehedauer in Berücksichtigung, so ergibt sich das folgende Bild: (siehe Tabelle S. 336).

Dieser Übersicht ist zu entnehmen, daß sich ein geringerer Anteil an kinderlosen Ehen in den ländlichen Gemeinden auf alle Ehedauergruppen erstreckt.

3. Kinderlose Ehen und Religion der Ehefrauen

Diese Untersuchungen konnten bei der Begrenztheit der zur Verfügung stehenden Mittel nicht auf das ganze Reichsgebiet ausgedehnt werden. Eine Gliederung der Frauen nach Religion und Kinderzahl ist vielmehr nur für einige ausgewählte Gebiete durchgeführt worden, in denen eine stärkere Mischung der verschiedenen Religionsbekenntnisse, insbesondere der beiden christlichen (Protestanten, Katholiken), vorhanden ist. Zur Untersuchung wurden 3 Gebiete ausgewählt, und zwar die preußischen Regierungsbezirke Breslau und Düsseldorf und der bayrische Regierungsbezirk Pfalz. Für die Auswahl dieser drei Bezirke war einmal der Umstand maßgebend, daß in ihnen die beiden wichtigsten Religionsgruppen — Protestanten und Katholiken — so stark nebeneinander vertreten sind, daß bei einem Vergleich

einseitige Schlußfolgerungen vermieden sein dürften. Dazu kommt, daß die drei Bezirke in ganz verschiedenen Teilen des Deutschen Reiches liegen, so daß auch hierdurch Fehlschlüssen in weitem Umfang vorgebeugt wird.

Die verheirateten Frauen am 16. Juni 1933 nach Eheschließungsjahren und Kinderzahl (Geborenenzahl) in drei Gemeindegrößenklassen

Eheschließungs- jahr	In den Gemeinden mit ... Einwohnern		
	weniger als 2000	2000 bis unter 100 000	100 000 und mehr
	waren von je 100 verheirateten Frauen in der jetzigen Ehe kinderlos		
1933	78,3	80,6	85,7
1932	50,4	57,7	67,4
1931	29,9	41,0	54,6
1930	22,0	34,1	48,5
1929	17,9	28,8	43,4
1928	15,5	25,5	39,6
1927	14,1	23,0	36,7
1926	12,8	21,3	34,3
1925	12,4	20,3	33,5
1924	11,8	19,4	32,8
1923	11,8	18,8	31,6
1922	11,4	18,1	29,7
1921	10,8	16,7	27,2
1920	10,4	15,9	25,0
1919	10,1	14,8	23,0
1918	11,0	14,9	23,1
1917	10,0	13,4	21,4
1916	10,1	13,0	20,8
1915	9,5	12,5	20,7
1914	8,4	11,4	18,5
1913	8,0	10,8	16,9
1912—1908	7,3	10,0	15,0
1907 u. fr.	6,7	8,3	11,8
Summe	13,4	18,7	27,5

Da zwei Gruppen verglichen werden, die unter gleichen Bedingungen leben, erscheint diese Art der Gegenüberstellung der beiden Religionsgruppen folgerichtiger als diejenige, die für schweizerische Verhältnisse Anwendung fand. Wenn das hier geübte Vorgehen für die Schweiz keine Anwendung finden konnte, liegt das — wie auf S. 322 erwähnt — daran, daß das schweizerische Zahlenmaterial in bezug auf konfessionelle Unterschiede keine

spezielle Aufarbeitung erfuhr. Da aus diesem Grunde nur mehr oder weniger rein protestantische und rein katholische Kantone berücksichtigt werden konnten, war es nicht zu vermeiden, daß die Ergebnisse durch gewisse Faktoren (ungleiches Ehematerial, Unterschiede in der Siedlungsweise der Kantonsbürger, verschiedenes durchschnittliches Heiratsalter in Stadt und Land) nachteilig beeinflußt wurden.

Über die Ergebnisse der deutschen Erhebungen gibt folgende Übersicht Auskunft:

Die verheirateten Frauen in den Regierungsbezirken Breslau, Düsseldorf und Pfalz nach Religion, Ehedauer und Kinderzahl (Geborenenzahl)

Eheschließungsjahre	Von je 100 Ehefrauen mit folgender Konfession	
	protestantisch	katholisch
	waren in der jetzigen Ehe kinderlos	
	Reg.-Bez. Breslau	
1933—1929	43,7	42,4
1928—1924	22,4	21,9
1923—1919	17,7	17,8
1918—1914	14,7	14,8
1913 u. fr.	9,8	10,2
Summe	19,8	19,8
	Reg.-Bez. Düsseldorf	
1933—1929	52,5	46,8
1928—1924	27,3	23,4
1923—1919	20,1	18,3
1918—1914	14,5	13,9
1913 u. fr.	8,9	8,2
Summe	22,0	20,2
	Reg.-Bez. Pfalz	
1933—1929	38,3	37,1
1928—1924	15,5	14,3
1923—1919	11,4	11,0
1918—1914	9,6	9,3
1913 u. fr.	6,7	7,1
Summe	14,3	14,2

Daraus geht hervor, daß bei den verglichenen Glaubensbekenntnissen die Höhe des Anteils der kinderlosen Ehefrauen innerhalb jedes Regierungs-

bezirktes annähernd gleich ist, und zwar auch bei Berücksichtigung der verschiedenen Dauer der Ehen. Lediglich zwischen den Regierungsbezirken untereinander sind größere Unterschiede zu beobachten. Diese Unterschiede dürften jedoch weniger in konfessionellen Einflüssen als vielmehr in dem höheren Anteil der Großstadtbevölkerung begründet sein, der vor allem im Regierungsbezirk Düsseldorf besonders stark ist.

4. Kinderlose Ehen und soziale Stellung des Familienhauptes

Das Statistische Reichsamt hat zur Abklärung dieser Frage die soziale Stellung in folgende 6 Gruppen unterteilt:

1. Bauer und Landwirt;
2. Landwirtschaftlicher Arbeiter;
3. Selbständiger in Handwerk, Industrie und Handel;
4. Arbeiter in Industrie, Handel und öffentlichem Dienst;
5. Beamter;
6. Angestellter in Industrie, Handel und öffentlichem Dienst.

Dieses Problem sei in der Folge nur kurz an Hand einer Übersicht beleuchtet:

Die zusammenlebenden Ehepaare bei der Volkszählung 1933 nach der Kinderzahl (Geborenenzahl) und der sozialen Stellung

Soziale Stellung (Gruppen)	Von je 100 zusammenlebenden Ehepaaren waren kinderlos				
	überhaupt	Eheschließungsjahre			
		1933—1929	1928—1924	1923—1914	1913 u. fr.
1	10,7	35,0	12,6	9,7	5,3
2	13,5	29,5	12,6	9,2	5,5
3	21,0	51,6	28,3	20,0	10,1
4	20,2	41,6	21,6	14,9	8,3
5	19,8	54,6	29,3	16,9	8,0
6	28,8	58,8	33,3	22,0	11,9
Zusammenlebende Ehepaare insgesamt	19,5	44,6	23,7	17,0	9,2

Diese Zahlen spiegeln dasselbe wider, was schon auf S. 324 und 325 über schweizerische Verhältnisse erörtert wurde. Es soll deshalb nicht mehr näher darauf eingegangen werden.

5. Kinderlose Ehen bei Berücksichtigung des Heiratsalters der Ehefrauen

Wie wir bereits bei der Verarbeitung des schweizerischen Volkszählungsmaterials gesehen haben, ist für die Fruchtbarkeit der Ehen — rein biologisch betrachtet — neben der Ehedauer vor allem das Alter der Ehegatten zur Zeit ihrer Verheiratung von ausschlaggebender Bedeutung, was besonders für die Ehefrauen gilt, da deren Gebärfähigkeit zeitlich verhältnismäßig eng begrenzt ist.

Das deutsche Volkszählungsmaterial von 1933 zeigte in bezug auf die kinderlosen Ehen bei Berücksichtigung des Heiratsalters der Ehefrauen und bei Bildung von vier Altersgruppen die Zahlen der folgenden Tabelle auf:

Die verheirateten Frauen am 16. Juni 1933 nach Eheschließungsjahren, Heiratsalter und Kinderzahl (Geborenenzahl)

Eheschließungs- jahr	Von je 100 Frauen, die im Alter von . . Jahren geheiratet haben			
	unter 20 Jahren	20—25 Jahren	25—30 Jahren	30 u. mehr Jahren
	waren bis zur Volkszählung 1933 in der jetzigen Ehe kinderlos			
1933	69,2	77,0	84,9	87,3
1932	33,2	51,3	64,0	74,2
1931	19,0	34,6	45,2	61,8
1930	13,9	27,2	37,4	57,7
1929	10,9	22,1	32,0	53,8
1928	9,3	18,3	28,7	51,6
1927	8,1	15,7	25,8	49,7
1926	7,5	13,8	23,1	47,9
1925	7,7	12,9	22,1	47,3
1924	7,5	12,1	20,8	47,0
1923	8,0	12,3	20,5	46,1
1922	7,1	11,4	19,0	43,5
1921	7,1	9,8	16,2	39,7
1920	7,1	9,4	14,5	35,8
1919	7,7	8,3	12,8	32,7
1918	11,4	8,9	14,0	38,8
1917	10,1	8,2	22,4	—
1916	7,7	7,7	23,6	—
1915	7,6	7,8	24,8	—
1914	5,8	7,0	21,0	—
1913	5,4	6,7	18,9	—

Die Unterschiede bei den verschiedenen Heiratsaltersgruppen gehen aus dieser Aufstellung klar hervor. Greift man z. B. die Ehen mit rund 3 jährigem

Bestehen heraus (Eheschließungsjahr 1930), so hatten von den Frauen, die vor Erreichung des 20. Lebensjahres geheiratet haben, nur 14,4% noch keine Kinder. Soweit die Frauen bei der Eheschließung zwischen dem 20. und 25. Jahre gestanden haben, war der Anteil der Kinderlosen dagegen fast doppelt so groß (über 27%), bei einem Heiratsalter zwischen 25 und 30 Jahren sogar annähernd dreimal so groß (37,4%), bei den über 30 Jahre alten Frauen betrug der Anteil schließlich mehr als das Vierfache (rund 58%).

Weiter zeigt diese Aufstellung auch, daß — abgesehen von den Ehen der Kriegsjahre — der Anteil der kinderlosen Ehen bei allen vier Alterskategorien mit zunehmender Ehedauer durchwegs kleiner wird.

Vergleicht man die prozentualen Anteile an kinderlosen Ehen der beiden ersten Kategorien bei einer Ehedauer von 20 Jahren mit den Werten, die aus der Familienstatistik der Schweiz 1941 (s. S. 326) bei Berücksichtigung der gleichen Faktoren hervorgingen, so läßt sich feststellen, daß diese weitgehend übereinstimmen.

Zum Schlusse seien noch einige Zahlen erwähnt, die dem Statistischen Jahrbuch von Schweden 1940 entnommen sind, und die sich auf die Ergebnisse der Volkszählung von 1930 stützen. Danach waren in Schweden von sämtlichen Ehen 13,6% kinderlos. Der Anteil an kinderlosen Ehen in Stockholm allein betrug 31,2%, der der 24 Län schwankte zwischen 9,9% im Minimum (Jämtlands län) und 15,3% im Maximum (Göteborgs o. Bohus län). Bei Aufteilung aller Ehen in Ehedauergruppen ergab sich bei der Gruppe mit einer Ehedauer von 20—25 Jahren ein Anteil an kinderlosen Ehen von 5,7% (Schweiz 15,2%, Deutschland 11,5%). Diese 5,7% verteilten sich auf die einzelnen Heiratsaltersgruppen wie folgt:

Heiratsalter bis	19 Jahre:	1,2%;
„	20—24	„ 2,3%;
„	25—29	„ 4,9%;
„	30—34	„ 9,4%;
„	35—39	„ 18,9%;
„	40—44	„ 46,0%.

Bei der Gruppe mit einer Ehedauer von 25—30 Jahren war der Anteil an kinderlosen Ehen noch 4,3%, bei denjenigen mit 30 und mehr Jahren sogar nur mehr 2,7%.

Diese paar Angaben dürften zur Beleuchtung der schwedischen Verhältnisse genügen. Weitere Untersuchungen im Sinne der von uns durchgeführten wurden in Schweden nicht gemacht. Das Auffallendste an den obigen schwedischen Zahlen ist ihre Kleinheit im Vergleiche zu den schweizerischen und deutschen Zahlen. Es soll deshalb nicht näher darauf eingegangen werden.

V. Zusammenfassung

1. Die Einleitung befaßt sich mit der Aufgabestellung der vorliegenden Arbeit und der Begriffsbestimmung der „sterilen Ehe“.
2. An Hand der Literatur werden allgemeine Angaben betreffend die Häufigkeit der kinderlosen Ehen gemacht. Je nach Autor soll diese 10 bis 15 bis 20% betragen.
3. Es werden die schweizerischen Verhältnisse in bezug auf die Häufigkeit der sterilen Ehen nach den Ergebnissen der Schweizerischen Volkszählung 1941 untersucht, unter Würdigung der Zahlen der einzelnen Kantone und der gesamten Schweiz bei Berücksichtigung verschiedener Ehedauergruppen. Für die gesamte Schweiz betragen die Prozentwerte je nach Ehedauergruppe zwischen 6,6 im Minimum und 15,2 im Maximum (bei der geforderten minimalen Ehedauer von 20 Jahren).
4. Es wird die Häufigkeit der kinderlosen Ehen in Stadt und Land untersucht und auf die ungleich schlechteren Fertilitätsverhältnisse in den Städten eingegangen.
5. Anhand von vier mehr oder weniger rein protestantischen bzw. katholischen Kantonen wird eine Untersuchung über konfessionelle Unterschiede in bezug auf die Häufigkeit der sterilen Ehen gemacht. Verwertbare Unterschiede ergeben sich nicht.
6. Die sozialen Unterschiede werden geklärt unter Verwertung einer älteren Zürcher Statistik.
7. Es wird an Hand einer unveröffentlichten Familienstatistik der Schweiz (1941) auf die Bedeutung des Heiratsalters der Frau eingetreten. Die 11 untersuchten Heiratsjahre ergeben bei mindestens 20jähriger Ehedauer und bei Berücksichtigung eines Heiratsalters der Frau von 18 bis 25 Jahren einen durchschnittlichen Prozentwert an sterilen Ehen von rund 7.
8. Das schweizerische Material wird mit dem deutschen, das anlässlich der Volkszählung 1933 gewonnen wurde, verglichen. Die deutschen Ergebnisse zeigen bei Berücksichtigung der gleichen Faktoren keine wesentlichen Differenzen gegenüber den schweizerischen.
9. Abschließend und vergleichshalber erfolgt noch eine kurze Beleuchtung der schwedischen Verhältnisse.

Zum Schlusse erfülle ich noch die angenehme Pflicht, den Herren Prof. KOLLER und PD Dr. KÄSER für die Anregungen zu dieser Arbeit und die bereitwillige Hilfe meinen Dank auszusprechen. Ebenfalls zu Dank ver-

pflichtet bin ich den Herren Dr. BRÜSCHWEILER, Dr. ZURUKZOGU und Dr. OTT vom Eidgenössischen Statistischen Amt in Bern für die wertvollen Hinweise.

VI. Literaturverzeichnis

- LABHARDT: Fertilität und Sterilität Basler Ehen (Schweiz. med. Wschr. 1943, Nr. 7).
HALBAN-SEITZ: Biologie und Pathologie des Weibes, Bd. 3, 1924.
SIEGLER: Fertility in Woman (1944).
VEIT-STOECKEL: 3, 1927, Handbuch der Gynäkologie.
Familienstatistik der Schweiz 1941 (unveröffentlicht).
Kantonsbände der Volkszählung 1941.
Statistisches Jahrbuch der Schweiz 1942, 1945.
Statistisches Jahrbuch der Stadt Basel 1942.
Statistik der Stadt Zürich Nr. 12 (1911).
Statistisches Jahrbuch der Stadt Zürich 1910 und 1911, z. T. auch 1912.
Sonderhefte zu Wirtschaft und Statistik Nr. 15 (1935).
Statistisches Jahrbuch von Schweden 1940.

Curriculum vitae

L. Gottfried Moser, geb. am 12. September 1922 in Basel.

Bürgerort: Freimettigen (Bern) und Basel.

Besuch der Primarschule und des Realgymnasiums in Basel.

Maturitätsprüfung 1941.

Medizinisches Studium an der Universität Basel. Staats-
examen im Herbst 1948 in Basel.

